

„... wenn du dich aber fürchtest ...“ Richter 7,10

Gideon war ein junger Mann, den Gott berufen hatte, für seinen Glauben einzutreten und Israel zu schützen. Er war Regierungschef und Militärführer in einer Person. Der Herr hatte ihn geheißt, den Altar Baals und das Standbild der Aschera niederzureißen (Richter 6,25). Er tat es. Zudem baute er einen Altar für den lebendigen Gott (Vers 26). Dies war ein klarer Hinweis darauf, wem die Verehrung gelten sollte. Die Götzenanbeter wollten ihn dafür zu Tode bringen (Vers 30ff.); aber sein Vater schützte ihn.

Bald sammelte sich das Heer der Midianiter und der Amalekiter, um Israel zu vernichten. Gottes Geist erfüllte den Gideon (Richter 6,34) und befähigte ihn auszuführen, was ihm in seiner Berufung aufgetragen worden war. Er rief die wehrfähigen Männer zusammen. Dies waren 32000. Gegenüber den unermeßlichen Heeren der Feinde eine Winzigkeit. Mit diesen 32000 wollte Gideon in den Kampf ziehen, im Vertrauen auf die Hilfe Gottes. Der Herrscher im Himmel wollte aber vermeiden, daß diese tapferen

Leute später würden sagen können: „Wir haben totalen Einsatz gebracht, und es ist gelungen.“ So wurde das Heer schrittweise reduziert auf 300 Mann. Mit diesem winzigen Rest würden sie gewinnen können! Mit mehr Soldaten würden sie verlieren müssen, weil dies nicht Gottes Plan entsprechen würde. Militärische Logik läßt sich hier nicht finden, wohl aber göttliche Logik: Je weniger eigene Möglichkeiten wir haben, desto mehr sind wir auf den Herrn angewiesen.

Gideon erhält die Zusage, daß der Herr das feindliche Lager in seine Hände gegeben hat (Richter 7,9). Im Himmel war der Sieg über die Feinde Gottes und die Feinde Israels beschlossene Sache. Nun würden wir erwarten, daß Gott ihn auffordert, loszuziehen und anzugreifen. Dem war aber nicht so. Gott weiß darum, daß große Herausforderungen auch unsere Gefühle beanspruchen. Er räumt Gideon ein, daß dieser angesichts des bevorstehenden Kampfes unsicher, ängstlich oder besorgt sein könnte. Deswegen sagt Er zu ihm: „Wenn du

dich aber fürchtest, dann nimm deinen Diener Pura mit und geh hinab.“ Gideon und Pura schleichen sich an, um die Gespräche der Soldaten zu belauschen. Sie erfahren, daß es auch unter den Feinden die Meinung gab, daß sie besiegt werden würden (Vers 13 und 14). Mit dieser Ermutigung kehren Gideon und Pura zurück ins eigene Lager. Jede Furcht ist geschwunden, und sie wissen, daß es so kommen wird, wie der Herr es verheißen hat.

An vielen Stellen der Bibel findet sich die Aussage: „Fürchte dich nicht!“ Der Herr hat uns erlöst und bewahrt uns. Er verbietet aber nicht grundsätzlich das Fürchten, sondern ordnet es ein in verständliche menschliche Reaktionen. Wir dürfen uns fürchten; aber wir sollen danach trachten, aus der Furcht heraus und in die feste Gewißheit des Schutzes Gottes zu kommen. Gegen das Fürchten hält Er ein Gegenmittel bereit: Seine Verheißungen und Seine Treue, die unverbrüchlich sind.

Hans-Joachim Heil

Sie hat den guten Kampf gekämpft!



Ingrid Youngdale Trobisch wurde am 23. Oktober in die Ewigkeit abberufen. Die schwere Krankheit wurde vor ein paar Monaten diagnostiziert. Ihre nächsten Verwandten waren an ihrer Seite. Ingrid war bereit, ihrem Herrn Jesus zu begegnen.

Ihr ganzes Leben hatte sie dem Herrn geweiht. Immer war sie bemüht, seinen Willen zu tun. Sie war eine Missionarstochter und hatte auch die glei-

che Berufung wie ihre Eltern. An einem kleinen Fleck Kameruns diente sie dem Herrn, zusammen mit ihrem Ehemann Pfr. Walter Trobisch. Etwa vor 50 Jahren begannen sie junge Leute zu beraten, die Fragen zu Mädchen-Jungen Freundschaften und zur Sexualität hatten. Zuerst waren es individuelle Beratungen. Als jedoch die Zahl der Ratsuchenden immer mehr anstieg, verfaßten sie die Antworten in Büchern. Diese Bücher waren innerhalb einiger Wochen vergriffen.

Family Life Mission war zu Beginn ein zierliches Pflänzchen. Doch es gedieh und wuchs. Und Gott ehrte den Glauben und die Treue der Gründer. Heute ist die Mission ein kräftiger Baum, der viel Frucht trägt. Sie zählt Hunderte von Mitarbeitern in Afrika, Europa und Amerika. Hunderttausende von Menschen wurden erreicht durch Seminare, Fortbildungen, Predigten, Konferenzen, Beratungen, Radio- und Fernsehsendungen sowie durch die

Bücher. Family Life Mission weitet sich aus, und die Ernte ist groß.

Das Leben und Werk von Ingrid Youngdale-Trobisch ist vergleichbar mit einem kleinen Samenkorn, das hundertfach Frucht trug.

Nach 20 Jahren Witwenschaft heiratete sie am 27. November 1999 Pfr. Lauren Youngdale. Er hat sie in ihrer Arbeit auf wunderbare Weise unterstützt. Wir vermissen Ingrid sehr. Sie fehlt uns. Doch wir wissen, daß sie nun am sichersten Platz ist: in den Armen Jesu. Die Worte des Apostels Paulus gelten auch für ihr Leben: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“

Hans-Joachim Heil, 1. Vorsitzender von
Family Life Mission International

Das Geheimnis einer glücklichen Ehe

Idore und Susanne Nyamuke (FLM-Kongo) auf Besuch in Deutschland

Wir hatten einen angenehmen Aufenthalt in Kehl. Dieses Mal waren wir während 14 Tagen viel auf Reisen und predigten in Gemeinden über Vergebung. Denn wir haben es in unserer Ehe und in unserem vom Krieg geplagten Land erfahren: Die Liebe kann nur durch die Vergebung „leben“. Ohne Vergebung ist keine wahre Beziehung möglich. Vergebung ist nicht nur ein Grundstein für ein glückliches Leben und eine glückliche Ehe, sondern auch der Schlüssel zu guten Beziehungen sowohl zu den Menschen als auch zu Gott. Es ist daher für einen Christen und für die Gemeinde wichtig, ein Leben, das auf Vergebung basiert, zu leben. Der Auftrag „uns zu vergeben, wie Christus uns vergeben hat“ muß in der Familie beginnen. Oft wird in der Familie die Saat der Bitterkeit, des Nachtragens und des Hasses gelegt. In der Familie sollen die Menschen – schon als Kinder – lernen, einander zu vergeben. Gott will von Kind auf an uns arbeiten, damit wir zum Segen der christlichen Gemeinde sowie der Gesellschaft werden.

Zweck unseres Besuches in Deutschland war, die FLM-Arbeit im Kongo den deutschen Freunden vorzustellen. Wir hatten die Möglichkeit, in Gebetskreisen, Hauskreisen und sogar an Schulen über FLM und Afrika zu sprechen. Anhand von Bildern stellten wir die allgemeine Lage des Landes und der Leute dar, beschrieben, welche Aktivitäten FLM dort durchführt (Seelsorge, Fortbildung, Seminare, Kampf gegen AIDS etc.)

Bei den Kontakten mit den Geschwistern fiel uns auf, wie wenig man in Eu-

ropa über Afrika weiß. Dies ging u. a. aus den Fragen hervor, die uns nach den Vorträgen gestellt wurden. Außer bei größeren Katastrophen, die auch in Deutschland Schlagzeilen machen, weiß man nicht viel von dem, was bei uns geschieht. Viele waren perplex, als sie von dem Kontrast zwischen den zahlreichen Bodenschätzen und der großen Armut der Bevölkerung hörten. Die Kinder stellten interessante Fragen: „Warum herrscht im Kongo Krieg?“ „Woher kommt das Geld, um

die Waffen zu kaufen?“ und lustige Fragen wie „Haben alle Afrikaner eine Glatze wie Du?“

Wir wurden überall herzlich empfangen. Es tat gut. Meine Frau und ich bedanken uns bei allen, die auf irgendeine Weise dazu beigetragen haben, daß wir einen angenehmen Aufenthalt hatten. Wir fühlten uns wohl. Vielen Dank für die offenen Türen in den Gemeinden und Schulen.

Idore und Susanne Nyamuke



In einer Schule



In der FeG Kehl



Besuch in Lahr bei Familie Metzger

Burundi

Lernen und Wissen

Fortbildungsseminar in Burundi, August 2007

Das „Syndrom der vernachlässigten Frau“ war das Thema des Fortbildungsseminars in Gitega. Die erste Frage, die mir gestellt wurde, war: „Und der vernachlässigte Mann, gibt es den auch?“ Den gibt es, den vernachlässigten Mann! Mann und Frau fühlen sich vernachlässigt, weil sie wenig oder keine Zeit miteinander verbringen. Keine Zeit finden, um den „intimen Dialog“ zu pflegen. Wir hatten Tage der Gemeinschaft und des Austausches, die die eigene Beziehung und das Wissen, wie kann ich in Not geratenen Paaren helfen, vertieften. Lernen bedeutet Wissen. Wichtiger aber ist es, das Erlernte zuerst im eigenen Ehealltag umzusetzen. Erst dann kann das Erlebte auch an andere weitergegeben werden.

Es ist eine Freude zu sehen, daß die Mitarbeiter von FLM in Burundi reifen und wachsen. Sie werden fähig, die Arbeit in eigener Verantwortung wahrzunehmen. Dies obwohl alle, während der Zeit des Bürgerkrieges, schreckliche traumatische Erfahrungen gemacht haben. Vielleicht sind es gerade diese Erfahrungen, die sie befähigen, anderen zu helfen. Die Zeugnisse sprechen davon und geben wieder, was „gelernt“ wurde.

– Das, was ich während des Seminars gehört habe, hat mir sehr geholfen und mich zum Umdenken gebracht. Ich weiß jetzt, daß ich den Leuten, die ich berate, keine Lösung „aufschwätzen“ soll. Ich muß ihnen die verschiedenen Alternativen und die eventuellen Konsequenzen darlegen, und sie müssen selbst entscheiden.

Domicien

– Es war gut, daß ich das Seminar besucht habe. Ich habe gelernt, in mei-

ner Ehe als Frau Dinge anzusprechen, die ich vorher nicht traute zu erwähnen.

Cornalie

– Seit wir Mitglied von FLM sind, hat sich einiges in unserer Ehe und Familie geändert. Die monatlichen Treffen und das Seminar haben uns Kenntnisse gebracht, die unsere Beziehung positiv beeinflussen. In der Nachbarschaft gilt unsere Ehe als Modell, obwohl wir nicht perfekt sind und vieles noch nicht wissen.

Salvator

– Das Thema „Das Syndrom der vernachlässigten Frau“ hat mir die Augen für einige Reaktionen meiner Frau geöffnet. Ich habe erkannt, daß sie manchmal schlecht reagiert, weil sie sich vernachlässigt fühlt (mit Recht!). Vorher dachte ich, sie sei launisch und eigenwillig.

Domitien

– Ich habe am Seminar gelernt, wie ich mich verhalten soll, wenn ich etwas von meinem Mann möchte. Früher wurde ich gleich laut, damit ich bekomme, was ich wollte. Jetzt erkläre ich ihm, warum ich dies oder jenes brauche. Ich überfalle ihn nicht gleich, wenn er gestreift heimkommt, sondern warte einen günstigen Augenblick ab, um das Thema anzusprechen.

Gloriose



Teilnehmer eines Seminars



M. und C. Nduwimana und Mitarbeiter

Der Bau der Schulräume geht weiter

Beeindruckend ist die Arbeit des Aufbaus der Schule. Ebenso die Mühe, die sich unsere Geschwister geben, um den vielen Kindern (etliche haben ihre Eltern verloren) eine neue Basis für ihr Leben zu geben. Viele Klassenzimmer wurden erstellt und werden schon benutzt, obwohl es noch viel auszubauen gilt. Schulbänke, Wandtafeln, Fenster fehlen noch, um die Räume so zu gestalten, daß ein guter Unterricht stattfinden kann. Es fehlt an Lehrern – eine Klasse hat oft bis zu 60 oder mehr Kinder. Die Lehrer haben eine große Verantwortung und es ist nicht leicht für sie, gehört zu werden.

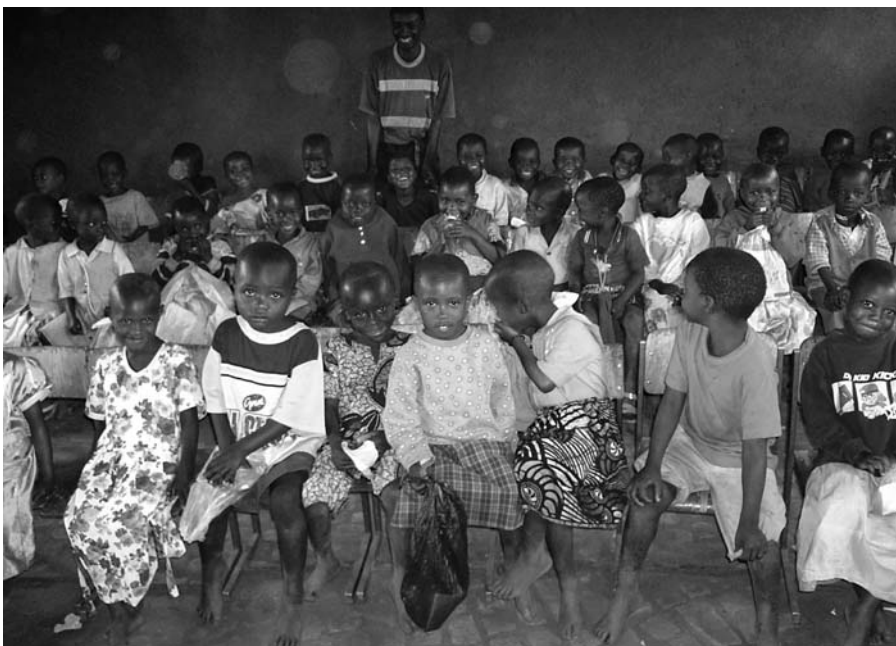
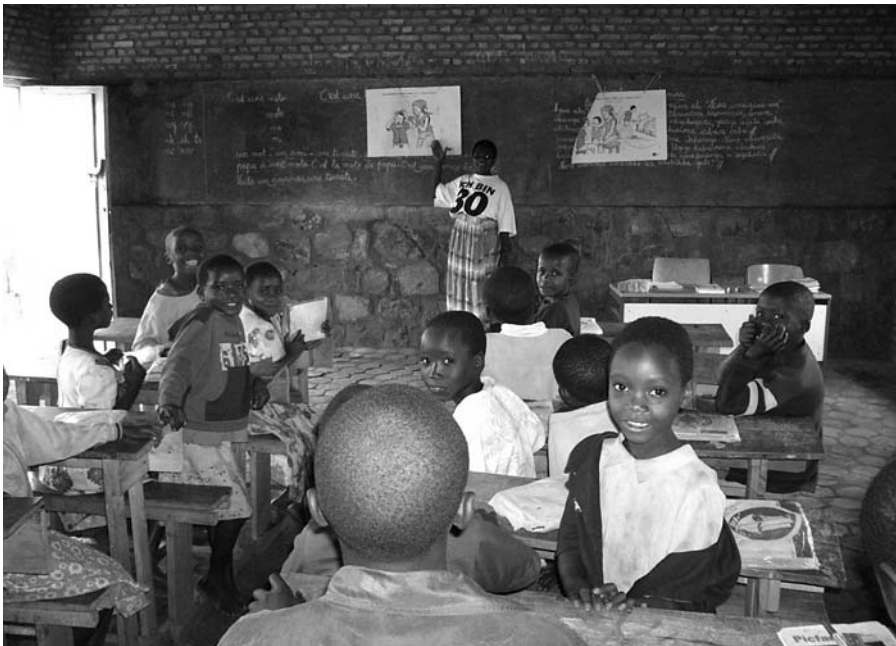
Dreizehn Kinder werden von einer Schule in Freistett bei Kehl unterstützt. Auch eine Schulapotheke konnte mit der Hilfe dieser Schule gebaut werden. 120 Kinder springen auf dem großen Platz zwischen den sechs Schulgebäuden umher. Noch ist alles im Bau und es ist Ferienzeit, aber bald werden 300 Kinder die im Bau befindlichen Räume füllen. Doch viele Kinder warten darauf, Pateneltern zu finden, um die Schule besuchen zu können.

Wenn Sie interessiert sind, schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an.

V. Gscheidle



Teilnehmer des Seminars mit V. Gscheidle (August 2007)



Schulbeginn im September 2007 im Habakuk-Zentrum

Ghana

Wir treffen uns immer noch regelmäßig! Es gelingt uns, diese Treffen einzuhalten trotz Beruf und Familie. Das letzte Treffen war ausschließlich dem Gebet gewidmet: Wir beteten für die FLM-Mitarbeiter in den verschiedenen Ländern.

Wir versuchen bei Ehepaaren, Interesse für FLM zu wecken, und müssen uns immer wieder etwas einfallen lassen. Vor einiger Zeit hatten wir aus diesem Grund den „romantischen Abend“ eingeführt, und jetzt bieten wir den Paaren auch einen „Überraschungsabend“ an. Es soll ein Abend sein, an dem einer oder beide Ehepartner dem anderen auf eine originelle Art und Weise ihre Dankbarkeit zeigen. Es soll aber für den anderen eine Überraschung sein.

Natürlich bieten wir auch die bewährten Eheseminare an. Wir leiteten ein solches Seminar u. a. in einer großen Pfingstgemeinde in Nsawam. Thema war: die Rolle und die Verantwortung von Mann und Frau in der Ehe. Die Ehepaare wurden aufgefordert, über Fragen nachzudenken wie: „Was erwartet eine Ehefrau von ihrem Mann und umgekehrt?“ – „Was hindert Dich daran, mit Deinem Ehepartner offen zu reden?“ Die Themen halfen einigen. Die Frauen versprachen feierlich, ihren „Männern untertan“ zu sein und daran zu arbeiten, daß die eheliche Beziehung transparenter wird. Eine Frau, stellvertretend für alle, sagte: „Uns wurde klar, daß es nicht richtig ist, daß wir einen Teil des Haushaltsgeldes ‚verstecken‘ und für uns behalten. Wir wollen alles offen darlegen, so wie wir es gelernt haben.“ Und die Männer kamen zu dem Schluß: „Wir wollen unsere Frauen lieben und für sie sorgen, auch wenn sie uns provozieren. Wir wollen offen sein, und die Frauen in die Planung einbeziehen, damit das Vertrauen wächst.“

Zeugnis von Juliana und John B. Darkwa

Wir sind seit 25 Jahren verheiratet und danken Gott für seine Treue in all den Jahren. Wir starteten unsere „Reise in die Ehe“ mit dem starken Wunsch nach Harmonie, obwohl es uns bewußt war, daß zwei nicht gemeinsam den Weg gehen können, wenn sie nicht einig sind. Und wir waren davon überzeugt, daß die Grundlage der Ehe eine starke Liebesbeziehung ist. Deshalb machten wir Psalm 34, Vers 15 zum Leitspruch unserer Ehe: „Suche Frieden und jage ihm nach!“ Wir arbeiteten also hart an unserer Ehe. Und Gott in seiner Gnade erlaubte es uns, dieses Ziel zu erreichen. Wir können sagen, daß wir die besten Freunde sind. Gott gab uns die Kraft, Situatio-

nen zu meistern, die wir ohne eine starke Beziehung nicht hätten bewältigen können, wie es im Hohelied 8, Vers 7 steht: „Viele Wasser mögen



Ehepaar Darkwa

nicht die Liebe auslöschten noch die Ströme sie ertränken.“

Die Begegnung mit FLM im Jahr 2000 war ein großer Segen für uns. Wir waren begeistert, Menschen zu treffen, die ans Gleiche glaubten wie wir: Man kann in der Ehe glücklich sein! Die Kontakte mit FLM hatten noch eine andere positive Auswirkung! Seit Jahren versuchten wir mit unseren bescheidenen Mitteln und unserer Erfahrung, anderen zu helfen. Doch wir merkten, daß wir Laien waren und eine Ausbildung brauchten. Wir haben nun die Möglichkeit, uns in der Seelsorge fortzubilden.

Madagaskar

Ein Ehepaar von FLM schickte uns vor einigen Wochen einen Bericht von ihren Aktivitäten in diesem Sommer. „Sicher sind Sie schon in Urlaub. Wir müssen uns noch etwas gedulden und den heiß ersehnten Urlaub verschieben. Da wir uns eine ganze Weile nicht gemeldet haben, möchten wir es nachholen und berichten, was in der Zeit geschah. Im Juli fanden zum 1. Mal Abschlußprüfungen im Frauenzentrum „Tabitha“ statt, das von Mammy und zwei anderen Frauen geleitet wird. Das Zentrum nimmt jeweils etwa 20 Frauen auf, die weder lesen noch schreiben können, um sie als Hausangestellte auszubilden. Es sind alleinstehende Frauen; Frauen, die von ihren Männern geschlagen werden, ehemalige Prostituierte, ledige Mütter etc. Die Ausbildung dauert fünf Monate, in denen wir ihnen nähen, putzen, kochen, gutes Benehmen etc. beibringen. Natürlich sprechen wir auch von Jesus, beten und lesen in der Bibel mit ihnen. Wir haben ihnen Arbeitsstellen in Familien beschafft. Wir beten, daß sie ehrlich und treu arbeiten werden.

Es fand ebenfalls eine Evangelisation



Seminar Teilnehmer

für Frauen statt – auf Wunsch der Frau des madagassischen Präsidenten. Mammy hielt die Predigt der Schlußfeier. Es nahmen einige Hundert Frauen aus allen Teilen der Insel teil. Ende August veranstaltete die Baptistengemeinde ein großes Frauentreffen. Mammy als Vorsteherin des Baptistischen Frauenvereins war dafür verantwortlich, und ihr Mann David wurde gebeten, über „die Stellung der Frau in der Gemeinde“ zu predigen! Es ist für uns eine Quelle der Freude und Ermutigung, so viele Freunde zu haben! Wir sind Gott dafür dankbar.

David und Mammy Ratovo,
Mitglieder von FLM-Madagaskar

Tschad

Den Kindern und mir geht es den Umständen entsprechend gut. Dank der vielen Gebete geht es wieder bergauf.



Mittagspause

Das Team hat in den letzten Monaten einige Seminare durchgeführt. In der Stadt Koumra wird eine kleine FLM-Zelle gegründet, deshalb begaben wir uns dorthin. Zum Auftakt dieser neuen lokalen Gruppe wird Anfang 2008 ein 1. Fortbildungsseminar stattfinden. Der Vize-Präsident, Pfr. Riman Ngarbolnan, arbeitet fast ganztags im Büro von FLM. Wenn ich kann, helfe ich ihm abends nach meiner Arbeit und samstags. Regelmäßig empfangen wir Leute, weil sie Fragen haben und Hilfe brauchen oder mehr über FLM wissen wollen: Deshalb ist es wichtig, daß das Büro besetzt ist.

Georgette Moazza

Mit Freude Barmherzigkeit üben (Fortsetzung)

Die Gabe mitzutragen

- Mittragen im Gebet, was den anderen bedrückt.
- Mittragen, indem ich Kontakte herstelle zu anderen, die weiterhelfen können.
- Mittragen, indem ich ermutige und Wege suche, wie der andere sich in seiner jetzigen Situation zurechtfindet.
- Mittragen heißt nicht, dem anderen meine Entscheidungen aufzudrängen. Es heißt auch nicht, meine Erkenntnis des Willens Gottes für ihn als absolut gültig anzusehen.
- Mittragen heißt nicht, vom anderen zu erwarten, nun ein für allemal nicht mehr den gleichen Fehler zu machen und ihn dafür dann zu verachten. Es heißt, ihm immer wieder neu zurechtzuhelfen, wenn er unsere Hilfe sucht.
- Mittragen heißt sehen, wie Gott am anderen am Werk ist, auch wenn der andere nicht denselben Weg geht wie ich.

Kurzgefaßt bedeutet der Dienst des Tragens in der Seelsorge, genügend Unterscheidungsfähigkeit zu haben, um zu wissen, wo die Menschen auf ihrem Weg mit Gott stehen. Genau dort sollten wir sie verstehen lernen und nicht sie von dort beurteilen, wo sie unserer Meinung nach sein sollten.

Die Gabe zum Dienst der Erneuerung Hilfe geben mit einem Geist der „Sanftmut“ nach Galater 6. Denn Festigkeit ohne Sanftmut ist Herrschsucht. Sanftmut ohne Festigkeit ist Rührseligkeit. Festigkeit (Bestimmtheit) und Sanftmut, beide gehören zur Seelsorge.

Hilfe geben, indem man „auf sich selbst acht hat“ (Galater 6). Wir müssen in der Tat die innere Überzeugung haben, daß wir nicht besser sind als die anderen: Wir brauchen alle die Gnade, Liebe und Vergebung Gottes.

In diesem Bewußtsein werden wir auch nicht Seelsorge und Moralismus verwechseln. Ich schließe mit einem letzten Gesichtspunkt. Jakobus sagt in seinem Brief (Kapitel 2,15–16): „Wenn ein Bruder oder eine Schwester Mangel hätte an Kleidung und an der täglichen Nahrung und jemand unter euch spräche zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch! Ihr gäbet ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat, was könnte ihnen das helfen?“

Ich möchte dies auf die Menschen beziehen, die uns ihre Not anvertrauen. Sie möchten keine frommen Ermahnungen und Ratschläge, die uns gerade auf der Zunge liegen. Sie sehnen

Unsere Herkunft – unsere Zukunft

Wieder einmal hatten wir über Weihnachten alle drei Kinder zu Hause, auch unsere Schwiegertochter Kathrin. Traditionsgemäß nehmen wir uns Zeit, daß wir gemeinsam alte Dias ansehen und über die „guten alten Zeiten“ reden. Dabei konnten wir beobachten, wie sich die Geschichten unserer Kinder in deren eigenen Erinnerung unterschiedlich entwickelt haben. So hatten sie ein und dasselbe Ereignis ganz anders in Erinnerung und auch ganz unterschiedliche Gefühle darüber. Aber nicht nur das, auch ihre eigene Version früherer Erlebnisse änderte sich, wenn auch nur geringfügig, von Jahr zu Jahr. Und schließlich fiel uns während dieser heiteren Austauschzeit auf, daß doch vorwiegend peinliche und verletzende Situationen aus der Vergangenheit erzählt wurden. Dabei hatte niemand die Absicht, bei anderen Schuldgefühle zu verursachen. Vielmehr wollten wir einfach gemeinsam darüber lachen können. Hinterher fragten wir uns, welche Prägung wohl unsere Kinder durch unser Familienleben mitbekommen haben.

Wir sind alle geprägt!

Wir sind geprägt – angefangen von unserer genetischen Konstellation und der sozialen Situation, über Beziehungsmuster, die wir bei unseren Eltern gesehen haben, bis zu unseren eigenen Reaktionen auf diese Impulse. Die Dynamik und die Folgen dieser Prägungen sind für Eheberater und Trainerinnen seit Jahrzehnten ein Pflichtteil bei Seminaren und Schulungen. Tatsächlich erleben es viele als eine befreiende Hilfe, wenn sie verstehen, daß ihr Partner eben nicht nur „anders gestrickt“ ist, sondern auch noch ganz anders geprägt wurde. Diese Erkenntnis ist eine wichtige Voraussetzung dafür, nicht nur meine eigene Prägung, sondern auch die des Partners zu schätzen und anzunehmen.

Was zu beachten ist

Was sollten Paare berücksichtigen, die sich mit dem Thema „unterschiedliche Prägung aus der Kindheit“ beschäftigen? Jeder Mensch ist ein „sozialisierendes“ Wesen. Das bedeutet, daß wir nicht „fertig“ auf die Welt kommen, sondern durch viele verschiedene Einflüsse und Erlebnisse zu der Person werden, die wir im Moment sind. Diese Dynamik der dauernden Lebensbeeinflussung hört übrigens nie auf. Wir unterliegen einer steten Verwandlung. Schon morgen sind wir wieder etwas anders und ein wenig neu in unserer ganzen Lebensstruktur. Noch viel weniger, als wir unsere zukünftigen Veränderungen im Griff haben, können

wir die Vergangenheit ändern. Unsere Erlebnisse in der Kindheit und Jugend sind geschehen und ihre Folgen, ob hilfreich oder störend, tauchen als Prägung in unserem Leben auf.

Sich an positive Erlebnisse erinnern

Nun ist es entscheidend, wie ich die vielen Erlebnisse aus der Kindheit „abgespeichert“ habe, und welche davon ich immer in die Gegenwart zurück-

Erlebnisse von früher prägen unser Leben.

hole. Die meisten Menschen neigen dazu, negative Erlebnisse länger in Erinnerung zu behalten als positive. Nun wissen wir aus der Lerntheorie, daß dies zwar kurzfristig wichtig ist, damit wir uns vor Wiederholungsfehlern schützen lernen. Langfristig jedoch ist es eine echte Gefahr und kann bis zur pathologischen Lebensblockade führen, wenn frühere negativ erlebte Erfahrungen immer wieder im Gedächtnis „aufgewärmt“ werden. Vor allem auch deshalb, weil unser Gehirn dazu neigt, Einzelheiten immer neu zu filtern und zu gewichten, so daß es vorkommen kann, daß jemand nach vielen Jahren eine ganz andere „Geschichte“ mit sich herumschleppt, als sie tatsächlich geschehen ist. Deshalb sollten wir uns bei Familientreffen angewöhnen, einander immer wieder auch erfreuliche und schöne Erfahrungen aus der Kindheit zu erzählen. Dadurch können wir einander helfen, für Schönes dankbar zu sein, und gleichzeitig negative Erlebnisse emotional auszugleichen. Entscheidend für unsere Lebensfreude sind also oft nicht so sehr die eigentlichen Erlebnisse, sondern vielmehr die Bedeutung, die wir ihnen im Nachhinein geben.

Was wir lernen können

Wenn wir dieses Grundprinzip beachten, können wir tatsächlich vieles aus unserer Lebenserfahrung lernen. Dies gilt nicht nur für die Erwartungen an unsere Eltern, den Ehepartner oder an unserer Kinder. Es gilt auch für das Verständnis unserer eigenen Persönlichkeit. In dem lesenswerten Buch über das Enneagramm beschreibt der Autor Richard Rohr den Prozeß seiner Prägung, wie er zum „EINSer“ wurde: „Ich war Mamas Liebling. Diese Vorzugsstellung wollte ich nicht verlieren. Um ihre Zuwendung zu erhalten, habe ich ihre Erwartungen erfüllt. Irgendwann machen wir EINSer aus der Not eine Tugend. Unsere Selbstkontrolle und unsere vermeintliche mora-

lische Überlegenheit wird zum ‚Ersatzgenuß‘ für den Verzicht auf ‚niedere Genüsse‘, die wir verweigern ...

Es ist mittlerweile nicht mehr meine ‚real existierende‘ Mutter, die diese Rolle übernimmt. Ich habe vielmehr die Forderungen meiner Mutter internalisiert; sie ist ich geworden und sitzt in mir. Es sind meine eigenen strafenden Stimmen, die mich jetzt anklagen, wenn ich nicht ‚opferbereit‘, ‚gut‘ oder ‚großzügig‘ genug bin.“

Richard Rohr hat als erfolgreicher Seelsorger und Autor vieles darüber gelernt, „wie die Herkunft die Zukunft prägt“. Aber er hat vor allem das Geheimnis erfaßt, daß in jeder Prägung eine besondere Herausforderung liegt, nämlich wie jeder Mensch das Beste daraus machen kann, was ihm von Natur, Familie und Gesellschaft mitgegeben wurde. Irgendwann mußte er aus diesem „inneren Strafprozeß“ aussteigen und sich selbst vorsagen: Hör auf damit, Richard! Laß dich nicht von deinen eigenen übertriebenen Maßstäben und moralischen Prinzipien ver-

Mit Gottes Hilfe können wir inneren Frieden finden.

rückt machen. Und denk daran, daß das deine subjektiven Ansichten sind und nicht die objektive Wahrheit.“

Auch unsere Erfahrung aus der Beratung bestätigt, daß wir immer nur die Gegenwart bewältigen und gestalten können. Es ist diese Gegenwartsbezogenheit, die die Zukunft prägt. Dies gilt für unsere Persönlichkeit und unseren Charakter und damit natürlich auch für unsere Beziehungen. Nun haben viele Menschen in ihrer Kindheit objektiv schlimme Dinge, wie Beschämungen, Verletzungen oder gar Mißbrauch erlebt, die sie viele Jahre nachhaltig beeinflussen haben. Solche gravierenden Ereignisse sollten nicht allein, sondern behutsam mit geschulten Seelsorgern oder Beratern/innen bearbeitet und wo nötig geheilt werden. Hier ist es ein besonderes Vorrecht und gleichzeitig eine Pflicht, daß wir gemeinsam in die Gegenwart Gottes kommen, um Hilfe und Heilung zu erlangen, oder auch die Kraft zur Vergebung, wo sie angebracht ist.

Über die Vergangenheit Frieden finden

Es gibt wahrscheinlich keinen einzigen Menschen, der auf ein ideales Leben voller Bewahrung und Freude zurückblicken kann. Die meisten haben in ihrer Kindheit einseitige Prägungen erlebt und weisen deshalb ent-

sprechende Persönlichkeitsmerkmale auf. Ob wir für unsere Mitmenschen eine Last oder eine Stütze sind, hängt davon ab, ob wir heute sagen können: „Mit Gottes und der Menschen Hilfe habe ich über die Vergangenheit inneren Frieden gefunden und sehe getrost in die Zukunft“ oder ob wir immer wieder verbittert zurückblicken. Wie wäre das Lebensmotto: „Meine Prägungen sind gut genug, um ein erfülltes Leben zu haben.“ Unsere Mitmenschen werden uns dafür danken.

Dr. Arthur und Elizabeth Domig
Aus der Zeitschrift „Ehe & Familien
Bausteine“, FLM-Österreich,
mit freundlicher Genehmigung.

Buchtips

- „Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben“, Ben Furman, Borgmann Verlag
- „Die Bedürfnisse des Ehepartners erkennen und erfüllen“, Richard Rohr, Andreas Ebert, Gerth Medien

Den Standpunkt verlassen

„Wie oft muß ich eigentlich noch vergeben?“, fragte mich mit gereiztem Unterton ein Ehemann. Er hatte sich bei mir mächtig über seine Frau aufge-regt. Sie war einfach nicht so perfekt, wie er es von seiner Mutter gewohnt war.

Nun ja, meinte er, darüber wollte er noch einmal wegsehen, weil er spürte, daß sie sich um Änderung bemühte. Aber ihr ewiges Vergessen von Dingen, die ihm wichtig waren, das fand er unerhört! Das konnte man nicht ständig vergeben! Das würde ja seine Frau geradezu anleiten, noch vergeßlicher zu sein!

Natürlich sollte man beide Ehepartner hören. Dann würde man mehr über den wirklichen Grund seiner Gereiztheit erfahren. Und man würde vielleicht auch erfahren, warum seine Frau immer wieder Dinge vergaß. Aber darum geht es hier nicht. *Vielmehr ist hier die Grundfrage: Wie oft bin ich bereit zu vergeben?*

Petrus stellt Jesus genau diese Frage in Matthäus 18,21: „Wie oft muß ich meinem Bruder ... vergeben?“ Petrus wollte es genau wissen. Er wollte kein Versager sein. Deshalb brauchte er Fakten und Zahlen, um sich daran zu messen. Es ist wie eine Art Leistungszählen.

Jesus erzählt ein Gleichnis (Matthäus 18,21-35): Zwei Knechte haben Schulden. Einer davon hat eine solche

Schuldenlast, daß sie lebenslang nicht zu begleichen ist. Er bittet seinen Herrn um Aufschub der Zahlung. Der Herr erläßt ihm alles. Kaum sein Glück fassend, begegnet der Knecht einem Mitknecht, der Schulden bei ihm hat, vergleichsweise jedoch wenig.

Mit unserer Kleinlichkeit stirbt die Liebe zum anderen.

Dieser bittet ihn auch um Aufschub seiner Zahlung. Doch der Begnadigte würgt ihn und droht, ihn ins Gefängnis zu werfen. Das sehen andere Knechte mit Entsetzen und melden es beim Herrn. Und so sitzt zum Schluß der im Gefängnis, dem ursprünglich alles erlassen worden war! Wie oft muß ich vergeben? Petrus hat seine Antwort bekommen.

Verlaß deinen Standpunkt

Hör auf, berechnend fromm zu sein! Achte auf den nichtberechnenden Großmut Gottes!

Wir können beim Festhalten an Standpunkten geistliche Krampfadern bekommen! Mit unserer Kleinlichkeit stirbt die Liebe zum anderen.

In Lukas 19,41 weint Jesus über Jerusalem. Er weint letztlich über ihre (und unsere) Hartherzigkeit. Er ist traurig über unsere Standpunkte, die wir als Norm erheben und die uns daran hindern, im anderen seine Not, seine Grenzen und sein Anderssein zu sehen.

Wir lieben, was uns gefällt. Wirkliche Liebe bleibt dort aber nicht stehen!

Jesus verläßt seinen Standpunkt, seinen Sitz im Himmel und begibt sich in den Stall.

Als Herr wäscht er wie ein Sklave die Füße der Jünger.

Er heilt am Sabbat einen Gelähmten. Er ißt mit Zöllnern (nach dem Standpunkt der Frommen unmöglich!).

Er kämpft nicht um sein Recht, Gottes Sohn zu sein. Für sein Bekenntnis: „Du sagst es“, wird er geschlagen.

Er geht ans Kreuz für unsere Verletzungen.

Er macht gut, was uns unmöglich ist. Immer wieder gibt er uns zuliebe Standpunkte auf.

Wie oft kämpft unsere Seele mit uns selbst um unser Recht!

Wir verzehren uns in Selbstmitleid, weinen oder sind ärgerlich, weil wir uns nicht genug beachtet fühlen oder keine Rücksicht auf uns genommen wird. Ja, wir sollen unsere Bedürfnisse wahrnehmen. Aber dann müssen wir anfangen zu sortieren:

Wo etwas zu verändern ist, sollten wir

uns überlegen, wie wir es in Bewegung bringen könnten – und es dann auch bewegen!

Aber wo Bitterkeit sich breitmacht, wir uns selbst bedauern und in Selbstmitleid versinken, da dürfen wir endlich unseren Standpunkt verlassen: Weg von uns, hin zu unserem Herrn! Wir dürfen uns buchstäblich ins Gebet flüchten. Bei Gott dürfen wir unser Herz ausschütten (Psalm 62). Ihm können wir unsere ganze Not sagen, unseren Schmerz bei ihm abladen, uns von ihm trösten lassen.

Maria Faustina, einer polnischen Schwester, war es wichtig, Menschen in das Meer von Gottes Barmherzigkeit zu tauchen. Sie sah im Menschen, der sie verletzte, seine Not und den Hilfeschrei, geliebt zu werden, und nicht vordergründig seine Grobheit.

Sie wußte, wohin sie flüchten konnte, wenn sie selbst Mangel fühlte: ans Herz Jesu.

Ein Satz, den sie von unserem Herrn hörte, war: „Aus meinem Herzen strömen Strahlen der Liebe. Ich freue mich, wenn man viel verlangt, denn ich gebe so gern.“

Wir dürfen also unablässig bitten um das, was uns fehlt, sei es Vergebungsbereitschaft, Liebe oder Barmherzigkeit.

Und eine von Maria Faustinas Aufforderungen war: „Beleidigt nicht das liebevolle Herz Jesu durch Mißtrauen!“ Für mich heißt das: Beten im vollen Vertrauen, daß ich beschenkt werde mit dem, was mir fehlt.

Zum Nachdenken:

Erlaube ich Gott in meinem Leben, anderen gegenüber so großzügig zu sein, wie er großzügig zu mir ist?

Gebet:

Herr, du weißt, wo und wie ich leide. Auf der einen Seite spüre ich, daß ich oft schuldig werde, und bin froh, daß du mir immer neu vergibst. Auf der anderen Seite ärgert mich das Verhalten von anderen. Schenk mir deine Großmut und gib mir die Kraft zur Vergebung.

Schenk mir Geduld mit den Fehlern des anderen. Gib mir Weisheit, richtig zu reagieren. Und wo ich reden soll, gib mir die richtigen Worte.

Merke:

Wer vergibt, dem wird auch von Gott vergeben werden.

Wer barmherzig ist, der wird vom Vater im Himmel Barmherzigkeit erfahren.

Ruth Heil

**Vergebung
ist Gift für jede
Feindschaft.**

f. Steffensky

sich danach, daß wir uns für sie einsetzen, daß wir mit ihnen kämpfen und daß wir ein Stück Weges mit ihnen gehen. Paul Tournier sagt in seinem Buch „Technik und Glaube“: „Die Seelsorge gibt sich nicht damit zufrieden, nur Probleme zu lösen. Ihr Ziel ist es, die Seele in der Gegenwart Christi zu leiten, nicht indem man sie ermahnt, dorthin zu gehen, sondern indem man brüderlich mit ihr geht, indem man ihr Schritt für Schritt auf ihrem eigenen Weg hilft und im Gebet hinter ihr steht, damit sie nicht zurückfällt.“

Gérard Hoareau

Adventsaugen

Wer hat schon von Adventsaugen gehört oder sie gar gesehen?

Adventsaugen sind ein Phänomen, das nur in der Adventszeit zu finden ist, wenn die Kerzen angezündet werden und alle Augen in die Lichter schauen. Dann werden in jedem Augenpaar Bilder lebendig, die in den Flammen mit inneren Augen gesehen werden.

Da sind erwartungsvolle Augen, in denen der Glaube an Christkind, Geschenke und Glück in der Familie sichtbar wird. Daneben Augen, die zu abschätzenden Schlitzen verengt sind. In blitzschneller Folge läuft eine Arbeitsliste ab und am Schluß die Frage in Großdruck: Schaffe ich das alles? Hier sind desinteressierte Augen, solche, die einfach durch das Weihnachtslicht hindurchschauen. In ihnen

sind Ausschnitte aus dem nächsten Urlaub zu sehen und freie Tage, ganz der Gemütlichkeit und dem Hobby gewidmet. Es gibt aber auch zugekniffene Augen, die sich geblendet wegrehen, weil die Botschaft von einem liebenden Gott so plötzlich deutlich wird.

Adventsaugen, die Glaube und Hoffnung ausstrahlen

Von diesen unterscheiden sich stille, ruhige Augen, die sich ehrfurchtsvoll schließen. Sie lassen sich von nichts ablenken, ein Lob Gottes anzustimmen. Dort sind auch feuchte Augen, in denen Tränen glitzern. Sie spiegeln Erinnerungen an vergangene Stunden mit geliebten Menschen wider. Sie zeigen zerronnenes Glück, das nicht wiederkehrt. Daneben sind leere Augen, die hoffnungslos in die Einsamkeit starren. Es sind auch staunende Augen dabei, die Wunder des Heils entdecken. Zugleich sind da auch Augen, die weit aufgerissen sind, um alles aufzunehmen, und die doch am eigentlichen Wunder vorbeisehen. Gegenüber sind aufschauende Augen, die leuchten, weil sie im Adventslicht den Stern von Bethlehem erkennen und froh werden. Dicht dabei finden sich faszinierte Augen, so rund wie Glasmurmeln. Sie schauen gebannt in das Licht und nehmen außer dem Flammenspiel nichts wahr.

Wer genau hinschaut, kann noch viel

mehr Augenpaare entdecken, und jedes läßt andere Bilder sichtbar werden. Laßt uns einmal mit dem Adventslicht in der Hand ehrlich in den Spiegel schauen und prüfen, was in unseren Augen sichtbar wird. Haben wir die richtigen Adventsaugen, die Glaube und Hoffnung ausstrahlen und Lichter im Dunkeln sind?

Ute Kissel

Termine

- 01.02.–03.02.2008: Schick den Streiß in die Wüste – Entspannung für Leib, Seele und Geist
Gästehäuser Hohe Rhön
Infos: 09772 93040, www.hohe-rhoen.org
- 11.02.–15.02.2008: Familienstellen als Weg zur Heilung
Gästehäuser Hohe Rhön
- 27.03.–30.03.2008: Die junge Ehe – für Ehepaare, die bis zu fünf Jahren verheiratet sind
Gästehäuser Hohe Rhön
- 29.05.–01.06.2008: Seminar für Verliebte und Verlobte
Gästehäuser Hohe Rhön
- 12.06.–15.06.2008: Seminar für Ehepaare in den mittleren Jahren
Gästehäuser Hohe Rhön

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“

Jesaja 9,1

Wir danken allen Freunden und Spendern für die treue Unterstützung, für alle Gebete und für alle finanzielle Zuwendungen – und wir danken Gott für Seine Fürsorge.

Wir wünschen Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Im Namen des Vorstandes

Unsere Konten

Wer für die Arbeit von FAMILY LIFE MISSION auf diese Konten eine Spende einzahlt, erhält eine Zuwendungsbescheinigung, die beim Lohnsteuerjahresausgleich bzw. für die Einkommensteuererklärung verwendet werden kann.

Sparkasse Hanauerland Kehl, 00-016 635 (BLZ 664 518 62) IBAN: DE 966645 18620000 016635 SWIFT-BIC: SOLADES1KEL
PSA Karlsruhe 1861 97-751 (BLZ 660 100 75)

Schweiz: PostFinance, das Gelbe Konto 85-285074-4

Österreich: Handels- und Gewerbebank, 4840 Vöcklabruck, 4250015-0900 (BLZ 42830) (für die internationale FLM-Arbeit)

Sparkasse Kremstal Pyhrn, 0400-003604 (BLZ 20315) (nur für FLM-Österreich)

FAMILY LIFE MISSION, Postfach 1965, D-77679 Kehl/Rhein, Tel.: 0 78 51 / 48 30 45 + 48 30 46, Fax: 0 78 51 / 48 30 47, E-mail: FLM.INT@t-online.de
Homepage: www.FLM-INT.de · Verantwortlich für den Inhalt: Volker Gscheide. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet.

© Family Life Mission · Gesamtherstellung: St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr